

Titelbild : Kinder im Bergdorf

Autor(en): **Pfrunder, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Elazar Benyoëtz erschien zuletzt der Aphorismenband: *Brüderlichkeit. Das älteste Spiel mit dem Feuer*, Hanser, München 1994, sowie in der Reihe «Herlinger Drucke» *Entwurt*, 1996 und *Querschuss*, 1996. Für August 1997 angekündigt bei Hanser ist *Variationen über ein verlorenes Thema*. 1989 erschien *Clara von Bodman/Elazar Benyoëtz Solange wie das eingehaltene Licht, Briefe, 1966–1982*, Hartung-Gorre Verlag, Konstanz. Hingewiesen sei hier auch auf die an der Universität Fribourg entstandene *Dissertation: Christoph Grubitz, Der israelische Aphoristiker Elazar Benyoëtz*, Max Niemeyer Verlag Tübingen 1994.

Zürich, 30. Januar 1963

Lieber junger Freund,

Wir haben mit Erstaunen festgestellt, dass Sie von Wien nach Köln geraten sind, einer Stadt, wo wir auch gelebt haben, sieben Jahre lang. Es scheint, Sie haben Heimweh, und dieser greuliche Winter ist dazu angetan, von dem sanfteren Mittelmeerklima zu träumen. Waren Sie in München? In Stuttgart?

Ihre Sprachtheorie, dass die deutschen Dichter jüdischer Abstammung in der deutschen Sprache nie ganz daheim waren, macht mir schon darum Schwierigkeiten, weil die Nazi das behauptet haben. Wenn Sie aber das Problem vom Jüdischen aus erweitern und verallgemeinern, indem Sie sagen: der Mensch vermag nicht aufzugehen in der Sprache – jeder Sprache – weil er metaphysischen Wesens und in seiner eigenen Schöpfung nicht die endgültige bergende Heimat finden kann, wenn Sie es so meinen, bin ich schon eher einverstanden. Das Dichten, d.h. das Formgeben in der Sprache, wäre dann eine Annäherung an etwas Aussersprachliches: alle religiöse Dichtung, das heisst alle Dichtung in ihrem Ursprung war sich dessen auf ihrer Stufe bewusst.

Ihr Muttersprachkomplex, von dem Sie schreiben, ist mir begreiflich: ich möchte Ihnen nur raten: schreiben Sie, dichten Sie täglich etwas in Hebräisch – es braucht nicht für die Ewigkeit zu sein, sondern für die Stunde, wo Sie die Nähe zur Muttersprache nur aktiv, nur schöpferisch zurückgewinnen können.

In Ihrer Nähe, Düsseldorf, kam Heine zur Welt, der Jahrzehnte in Paris, in fremder Umgebung lebte und seine Dichtersprache dagegen behauptet hat. Er ist ein Vorbild, ist es auch dafür, dass etwas im Menschen die Sprache, das Sagbare transzendiert.

Schicken Sie uns keine Blumen, sondern raffen Sie bei guter Laune Ihre Finanzen zusammen, laden Sie einen guten Menschen zu einem Nachtessen oder einem Kaffee ein und denken Sie an uns.

Was macht Ihr Plan? (Die Anthologia Judaica). Kommen Sie auf der Heimfahrt wieder nach Zürich? Tun Sie es, wir werden uns freuen!

Seien Sie nicht traurig, Ihre Jugend verlangt von Ihnen auch Freude!
Schalom!

In herzlichem Gedenken grüssen wir Sie, meine Frau und ich,
der Ihre Max Rychner



TITELBILD

KINDER IM BERGDORF

Gertrud Dübi-Müller, *Kinder im Bergdorf*, 1911. Der Nachlass von Gertrud Dübi-Müller befindet sich bei der Schweizerischen Stiftung für die Photographie. Anlässlich einer Ausstellung 1984 hat die Stiftung zusammen mit dem Kunstmuseum Solothurn den Katalog «Gertrud Dübi-Müller: Dokumentarphotographien» herausgegeben. (Verlag Vogt-Schild, Solothurn).

Eine typische Alltagsszene aus den Schweizer Alpen, könnte man meinen, aufgenommen von einem Touristen: Kinder im Bergdorf. Doch der zweite Blick macht stutzig. Das Matrosenhemd des grössten, die Haartracht des kleinsten Buben: Sie passen nicht recht zum Klischee. Und dann die Posen: Nein, es kann sich nicht um einen zufälligen Touristen-Schnappschuss handeln. Zweifellos wurden die Kinder aufgefordert, sich in eine Reihe zu stellen. Gleich die Aufnahme nicht jenen Bildern fürs Familienalbum, mit denen Eltern von Zeit zu Zeit festhalten, wie gross ihre Sprösslinge sind, wie unterschiedlich sie sich entwickeln?

Tatsächlich, es ist keine gewöhnliche Kinderschar, die auf dieser Photo von 1911 verewigt ist. Die Geschwister *Diego, Ottilie, Bruno* und *Alberto Giacometti* gehören zu einer Familie, die das Kunstschaffen unseres Landes auf grossartige Weise bereichert hat. Der zehnjährige Alberto (rechts) wird später gar international als einer der bedeutendsten Künstler der Moderne gefeiert werden.

Der Photographin *Gertrud Dübi-Müller* (1888–1980) ist es zu verdanken, dass wir heute zahlreiche Bilder besitzen, die das private Leben

und Schaffen hervorragender Künstlerpersönlichkeiten auf sympathisch-unaufdringliche Weise dokumentieren. Die Tochter eines Industriellen aus Solothurn, eine feinsinnige Kunstsammlerin und -kennerin, fand schon in jungen Jahren Zugang zur Welt der Kunst und Literatur. Ihre Aufnahmen zeugen von einem sehr freundschaftlichen, fast familiären Umgang mit Malern wie *Cuno Amiet, Ferdinand Hodler* oder *Giovanni Giacometti*, dem Vater der hier abgebildeten Kinder. Als initiative und selbstbewusste Photographin vermochte sie mit der Kamera aber auch eigene gestalterische Vorstellungen umzusetzen. Oft haben ihre Dokumente eine hohe ästhetische Ausstrahlungskraft. ♦

PETER PFUNDER

Aus Anlass der grossen *Giovanni Giacometti*-Ausstellung im vergangenen Herbst in Winterthur, die zurzeit in Lausanne, im Sommer dann in Chur zu sehen ist, führten die «Schweizer Monatshefte» 9/96 ein Interview mit *Bruno Giacometti*. Das Heft kann telefonisch (01/361 26 06) bestellt werden.